

# Sehen und Gesehenwerden

Das Pariser Quartier Matignon ist zum Hotspot internationaler Galerien geworden. Ein Rundgang durch aktuelle Ausstellungen.

Von Bettina Wohlfarth, Paris

Goldenes Dreieck, „triangle d'or“, wird in Paris neuerdings das Viertel um die Avenue Matignon genannt, die sich vom Rond-Point des Champs-Élysées bis zur Rue de Penthièvre zieht. Noch vor wenigen Jahren hatte das Quartier trotz nobler Gebäude und großer Auktionshäuser wie Artcurial, Christie's oder Sotheby's eher den Ruf ökonomischer Pragmatik: Man assoziierte es mit reichen Touristen und Sicherheitsabsperrungen wegen der Nähe zum Elysée-Palast. Galerien von Niveau ließen sich an zwei Händen abzählen. Das hat sich gründlich geändert.

Innerhalb von nur zwei Jahren sind die Avenue Matignon und ihre Umgebung zum Hotspot der zeitgenössischen Kunstszene geworden. Kamel Mennour, Emmanuel Perrotin, Nathalie Obadia und Almine Rech öffneten hier einen zusätzlichen Showroom zu ihren Pariser Galerien in Saint-Germain oder im Marais. Auch große internationale Händler wie White Cube und Skarstedt haben sich im Matignonviertel angesiedelt. Seit dem Brexit steigt Paris zur europäischen Kunstmetropole auf, in der die Galerien vertreten sein möchten. Die Nähe zu den Palästen und Hotels um die Champs-Élysées und der im Vergleich zum Marais flüssigere Autoverkehr sind Pluspunkte. Auch das nahe gelegene Grand-Palais, das 2024 restauriert wiedereröffnet und den neuen Abergang der Art Basel beherbergen wird, erhöht die Attraktivität. Auch dass weitgehend Galeristinnen der jüngeren Generation wie Cécile Fakhoury und Mariane Ibrahim, die beide aus Afrika stammende Künstler vertreten, für ihre Niederlassungen in der französischen Hauptstadt nicht etwa das Marais, sondern die Avenue Matignon wählten, ist Zeichen einer neuen Dynamik.

Als erste internationale Großgalerie hatte sich Larry Gagosian schon 2009 für das Viertel entschieden. Gagosian zeigt zuweilen hochkarätige historische Ausstellungen, derzeit mit frühen Werken von Christo (bis zum 8. Oktober). Die Schau wurde in Zusammenarbeit mit dem Estate des Künstlers zusammengestellt und zeigt eine Auswahl von Arbeiten, die zwischen 1958 und 1963 entstanden, als Christo in Paris lebte. Darunter sind eine Serie reliefartiger „Krater“-Bilder, eine Reihe verschnürter „Paketen“ und verpackte Objekte wie Dosen, Stühle und Tische. Eine Installation mit Ölfässern erinnert an den „Eisernen Vorhang“, den Christo 1962 in der Rue Visconti mit solchen Fässern wie eine Barrikade errichtete – aus Protest gegen den Mauerbau in Berlin, war er



Bei Mariane Ibrahim: Jerrell Gibbs *Nous*, „Picnicked At The Square du Temple-Elie-Weisel“, 2022, Öl und Pastell auf Leinwand Foto Mariane Ibrahim



Bei Cécile Fakhoury: Dalila Dalléas Bouzar, „Femmes d'Alger d'après Delacroix“, 2022, Öl auf Leinwand Foto Galerie Cécile Fakhoury / Grégory Copitet



Bei Lelong: Ficare Ghebreyesus, „Ohne Titel“, um 2011, Acryl auf Leinwand Foto The Estate of Ficare Ghebreyesus / Galerie Lelong & Co.

doch selbst aus dem kommunistischen Bulgarien geflohen

Die namhafte französische Galerie Lelong hat seit ihrer Gründung einen Sitz in der Rue de Téhéran. Vor einigen Jahren vergrößerte sie sich durch einen weiteren Raum an der Avenue Matignon. Dort lässt sich bis zum 22. Oktober der in Eritrea geborene amerikanische Maler Ficare Ghebreyesus entdecken, der mit großformatigen Gemälden in der Hauptaus-

stellung der Biennale in Venedig vertreten ist. Ghebreyesus floh als Teenager aus seiner Heimat und konnte in Amerika Fuß fassen, wo er ein Restaurant gründete, Kunst studierte und in seiner freien Zeit malte. Seine sensiblen Gemälde schillern in leuchtenden Farben zwischen Abstraktion und einer Figurierung, die wie Erinnerungsbilder Eindrücke aus der früheren Heimat verarbeitet. 2012 starb Ghebreyesus mit nur fünfzig Jahren; sein Werk wur-

de erst nach seinem Tod allmählich ausgestellt (zwischen 8000 und 62000 Euro für kleine und mittlere Formate).

Die alteingesessene italienische Galerie Tornabuoni konnte nach langwierigen Renovierungsarbeiten wieder an der Avenue Matignon eröffnen. Bis zum 30. September stellt sie Arbeiten des Bildhauers Mario Ceroli vor, der von Mitte der Sechzigerjahre, durch die Arte Povera beeinflusst, vornehmlich mit roh belassenen Holzplanken arbeitete. Diese assemblierte er zu abstrakten Relief-skulpturen, zu Silhouetten oder großen, nur schwarz und weiß bemalten Fresko-Skulpturen. Inspiriert sind sie durch sein Studium der italienischen Renaissance und der griechisch-römischen Antike (zwischen 35000 und 185000 Euro).

Die Galerie Obadia zeigt bis zum 29. Oktober Werke des französischen Künstlers Benoît Maire. „EITHER-OR, die römische Zeit“ heißt die Schau mit Gemälden in einem ungewöhnlichen Rundbogenformat, die im vergangenen Jahr während eines Aufenthalts des Künstlers in der Villa Medici entstanden. Benoît Maire hat neben der künstlerischen Ausbildung ein Studium der Philosophie absolviert. Vielleicht erklärt das die Mischung aus intellektueller, architektonischer Konstruiertheit seiner abstrakten Malerei und der poetischen Flucht in die Farbe und kleine figurative Details – schwebende Wolken, ein trabendes Pferd, eine segnende Hand –, die wie Zitate oder mnemotechnische Elemente dem Betrachter in den Bildraum ziehen (zwischen 18000 und 50000 Euro).

Cécile Fakhoury gründete ihre Galerie in Abidjan und eröffnete einen weiteren Raum in Dakar. In Paris sind noch bis zum 8. Oktober die jüngsten Arbeiten von Dalila Dalléas Bouzar zu sehen. Die algerisch-französische Künstlerin setzt sich in ihren Gemälden und Tapisserien mit dem weiblichen Körper und seiner patriarchalischen Besetzung auseinander. Die in der Karakou-Technik mit Goldfäden und bunten Garnen bestickten Tapisserien wirken mit ihrer lustvoll märchenhaften Symbolik wie ein Befreiungsakt von der Tradition bestickter Hochzeitskleidung (30000 bis 44000 Euro). Auf zwei großen Leinwänden gibt Dalila Dalléas Bouzar ihre eigene Interpretation der berühmten „Frauen von Algier“ von Eugène Delacroix, vertauscht Rollen und lässt Körper auf eine andere Weise sprechen (je 44000 Euro).

Mariane Ibrahim mit Hauptsitz in Chicago stellt zum ersten Mal in Europa eine Serie von Gemälden des jungen amerikanischen Malers Jerrell Gibbs vor. „Entre nous“ – gemeint ist: wir Schwarzen unter uns – zeigt in einem an den Impressionismus erinnernden Malgestus Szenen, die wie Schnappschüsse wirken: Ein Garten, in dem Leute auf der Wiese liegen und dösen, ein Paar an einem Restauranttisch, ein Mädchen, das Tee eintrinkt. Die Preisspanne liegt zwischen 9000 und 72000 Euro.

Die Zug der Neuankommlinge in Paris bricht nicht ab. Zur ersten Ausgabe der Paris+ by Art Basel eröffnet Esther Schipper Mitte Oktober eine Dependence an der Place Vendôme. Im Frühjahr 2023 inauguriert Hauser & Wirth einen knappen Kilometer vom Matignonviertel entfernt eine weitläufige Galerie in der Rue François-Ier.

## An Selbstbewusstsein fehlt es nicht

Schweizer Auktionsvorschau: Alte Kunst und 19. Jahrhundert bei Koller in Zürich

Der halb bekleidete Jüngling lehnt sich weit nach hinten und blickt dem Betrachter direkt in die Augen. Die Frau mit den üppigen Gaben in den Händen tut es ihm gleich und lädt den Zuschauer gleichsam ein: „Opfergabe an Ceres“, die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit, ist ein ikonographisch seltenes Sujet. Dirck van Baburen malte das großformatige Werk unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Rom in die Niederlande um 1620, noch unter dem Eindruck von Caravaggios Genie. In der kühnen Komposition sowie dem Licht- und Schattenspiel ist der Einfluss des römischen Meisters deutlich sichtbar. Auf 137 mal 186 Zentimeter Leinwand erstreckt sich die lebhaft Szene, die zu den Hauptwerken des Utrechter Malers zählt. Mit einer Taxe von 500 000 bis 800 000 Schweizer Franken führt das Ölgemälde Kollers Offerte mit Alter Kunst preislich an, die am 23. September in Zürich auktioniert wird.

Adriaen Pietersz van de Venne's kleines Kreisbild „Winterlandschaft mit eleganten Figuren“ kommt aus der Sammlung des amerikanischen Ehepaars June und Henry H. Weldon, das sich auf kleine Kabinettstücke der niederländischen und flämischen Schule des 17. Jahrhunderts konzentrierte und soll nun 300 000 bis 400 000 Franken erlösen. Ebenfalls winterlich geht es bei der Gemeinschaftsarbeit von Joos de Momper dem Jüngeren und Jan Brueghel dem Jüngeren zu: Die erstmals auf den Auktionsmarkt kommende Stadtsicht am vereinten Fluss ist auf 150 000 bis 200 000 Franken geschätzt. Aus der gleichen Zeit stammt auch das einem Wimmelbild gleichende Gemälde von Denijs van Alstoot und Werkstatt, das ein Festmahl für Erzherzog Albrecht VII. von Österreich und Isabella Clara Eugenia von Spanien darstellt und mit derselben Taxe versehen ist.

Angelika Kauffmann überzeugt gleich mit zwei Werken: Das ovale Kupferbild „Dido am Scheiterhaufen die Götter herbeirufend“ kommt aus einer Schweizer Privatsammlung (Taxe 70 000 bis 90 000 Franken), während ihr ebenfalls ovales, 1780 entstandenes Selbstporträt erst kürzlich in einer Privatsammlung wiederentdeckt wurde. In der Öffentlichkeit war es zuletzt 1999 präsentiert worden. Mit Pinsel und Palette in Händen zeugt das Bildnis auf Holz vom für ihr Zeitalter

ungewöhnlichen Selbstbewusstsein der Künstlerin (30 000/50 000). Bemerkenswert ist auch die knapp einen Meter hohe Holztafel mit der Darstellung der Heiligen Christina von Bolsena, die vermutlich um 1375 von Catarina di Marco da Venezia gemalt wurde. Die Heilige im reich verzierten, ornamentierten Kleid samt rotem Mantel ist fast formatfüllend dargestellt, lediglich in der linken unteren Ecke ist der betende Stifter als Miniatur zu erkennen (60 000/80 000).

An der Spitze der Offerte mit Gemälden des 19. Jahrhunderts stehen drei Werke aus der Hand von Eugène Louis Boudin: Die 1892 entstandene Hafensicht von Le Havre ist auf 120 000 bis 160 000 Franken geschätzt, während die beiden kleineren Stücke mit Blicken in den Hafen von Trouville zwischen 50 000 und 100 000 Franken einbringen sollen.

Von Barend Cornelis Koekkoek kommt eine dramatische Landschaft am Rhein mit aufziehendem Sturm, die der Maler 1847 schuf (50 000/ 70 000), und Peder Mørk Monsted, einer der berühmtesten skandinavischen Landschaftsmaler, malte sechzig Jahre später eine Flusslandschaft (40 000/ 60 000).

Zwei Kinder, die sich ein Geheimnis zuflüstern, hielt Jacques-Laurent Agasse 1833 fest: Es sind Georgina und ihr jüngerer Bruder George Booth, die Kinder von Agasses Vermieter in London (30 000/ 40 000). Von Arnold Böcklin kommt eine Ölstudie des Nerva-Forums in

Rom, die in zahlreichen Ausstellungen zu sehen war und durch ihre imposante Größe von 91 mal 71 Zentimetern und architektonische Detailvielfalt besticht (10 000/ 15 000).

Unter den 89 Zeichnungen, die ebenfalls am 23. September angeboten werden, beeindruckt besonders das intensiv farbige Aquarell eines bittenden Pilgers an der Tür einer Moschee in Konstantinopel von John Frederick Lewis. Der Künstler schuf das Bild auf dem Höhepunkt seiner Karriere, im Jahr 1863 (40 000/60 000). Von ähnlicher Farbpracht ist auch Cesare Franchis Gouache mit Goldfarbe der „Sacra Conversazione“: Wenig ist bekannt über die rätselhafte Persönlichkeit des wohl wegen Mordes 1595 hingerichteten Künstlers, der aus Perugia stammte (8000/12 000). Zusammen sollen die Auktionen etwa drei Millionen Franken umsetzen. FELICITAS RHAN



„Selbstporträt“, 1780, Öl auf Holz, 18 mal 14 Zentimeter Foto Koller

## Kurze Meldungen

Eine Marketingallianz gehen die Auktionshäuser Van Ham und Karl & Faber ein. Verbunden zur „Auction Alliance“ werden die Firmen gemeinsame Vorbesichtigungen mit Spitzenwerken moderner und zeitgenössischer Kunst abhalten und einen Katalog herausbringen. So wollen sie Kunden vom Rheinland bis nach Süddeutschland, Benelux, Österreich und Italien ansprechen und für Einlieferer vor Ort noch attraktiver werden. Akquise und Auktionen bleiben getrennt. Am 3./4. November gastiert Van Ham in München, am 8./9. November Karl & Faber in Köln. eer.

Umweltfreundlicher ist die Blockchain Ethereum, die bevorzugt für künstlerische Non-Fungible Tokens (NFTs) genutzt wird,

geworden. Die Umstellung auf das „Proof of Stake“-Verfahren lässt sie 99 Prozent weniger Strom verbrauchen – und könnte dem schwächelnden NFT-Markt auch angesichts der Energiekrise Auftrieb geben. eer.

In Lissabon eröffnet am 22. September die Münchner Galerie Jahn & Jahn eine Dependence. Die erste Ausstellung in der Altbauetage in der Rua de São Bernardo 15, die man sich mit der Londoner Galerie Encounter teilt, zeigt Werke von Imi Knoebel, Kirsten Ortved, Heinz Butz und Fernanda Fragateiro. Jahn & Jahn will vor Ort auch junge portugiesische Kunst zeigen, eine Szene, in der die Leiterin des Standorts, Carolina Trigueiros, bestens bewandert ist. bsa.

## So viel Platz für die Kunst in dieser Stadt – oder?

Wenn nur die Gentrifizierung nicht wäre: Berlin feiert sich auf der Art Week und der Messe Positions

Es ist Berlin Art Week, und alle Welt geht wieder raus für die Kunst. Im Nachtclub Sisyphos wird Anfang dieser Woche Jazz gespielt, da blättern sogenannte junge Leute unruhig im Programm. Sieht nicht so aus, als wäre jemandem die Lust vergangen nach all den Kunstdebatten dieses Jahres. Eher nach „Fear of Missing out“: Wie soll man all das sehen, was man gesehen haben muss?

In der Torstraße bei Janine Bean war viel los, weil der Rockstar Pete Doherty in der Galerie herumsaß. „Contain yourself (seriously)“ heißt seine Ausstellung, „Benimm dich (aber echt)“, was ganz gut zur Gegend passt und wohl auch zum neuen, rundgesichtigen Doherty, der als Sänger und Gitarrist der Babyshambles und der Libertines erst sehr erfolgreich war und als öffentlicher Junkie dann sehr unbeliebt. Seit fast drei Jahren soll er kein Heroin und Crack mehr genommen haben und hat deshalb Zeit für Kunst. Ein paar Tage nach seinem Auftritt bei der Vernissage ist die Galerie leer. Englisch und zahn sieht Dohertys Kunstverständnis aus, überall Flaggen, eine Gitarre, Koffer, Platten, dahinter Typewriter Art, ein bisschen Stream of Consciousness von Reisen und Begegnungen. Manche der ausgestellten Zettel sind verkrumelt, wie entsorgt und neu verwertet. Von Band spricht Doherty sanft zu seinen Gästen.

Am Rande zeigt sich hier die Sehnsucht nach dem märchenhaften Albion, dem England Oscar Wildes, dem Überfluss, den man von Dohertys Songs kennt. Aber vor allem zeigt sich Doherty. Mit Blut gemalte Bilder hat er schon in London ausgestellt. Es war, wenn man so will, eine Erwerbsquelle. Ob das jetzt anders ist? In Berlin kostet sein Blutgemälde von der englischen Flagge 10 000 Euro. Warum eigentlich Berlin, die Stadt,

in der er mal eine Schreibmaschine auf dem Flohmarkt gekauft hat?

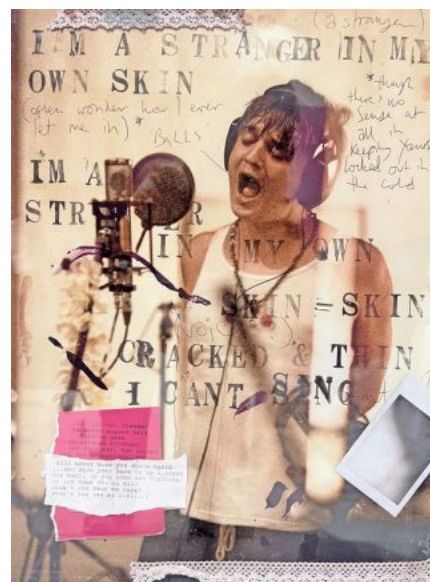
Der Zeitpunkt jedenfalls ist gut gewählt. Die elfte Berlin Art Week läuft bis Sonntag, vielleicht wird es noch einmal voll. Ausstellungen eröffnen und Vernissagen, Preise werden verliehen. Kunst und Kommerz kommen hier friedlich zusammen, und vom Hamburger Bahnhof bis zur Neuen Nationalgalerie sind wirklich alle dabei, auch draußen, auch auf den Plätzen und Brücken. Und über allem hängt nur die eine dunkle Wolke, die der Verdrängung der Künstler aus den Ateliers der Innenstadt.

Das geht seit Jahren so, nur diesmal sichtbarer. Die Uferhallen im Wedding, einem der großen Gelände mit 80 Ateliers, das einmal der Stadt gehörte, will ein Investor 2023 in neue Wohnungen und Büros verwandeln, einige Ateliers sind schon gekündigt. Dorthin haben sie das Zentrum der Kunstmesse gelegt, was bestürzend anzusehen und strategisch klug ist: überall lebendiger Kunstbetrieb, überall Botschaften, was es zu verlieren gibt. „On equal terms“, auf Augenhöhe, heißt die von Sophia Gräfe und Arkadij Koscheew kuratierte Ausstellung dort, mit anspielungsreichen Installationen wie „Jackpot“ von Benedikt Braun, einer Geldmaschine, in der auf Förderbändern scheppernd Münzen kreisen. Und vor dem Eingang Aram Bartholls Flammen-Emoji, dazu die Worte „This is fine“.

Das ist der Geist der Kunst. Und dann ist da ihr Preis, auf der Messe Positions am Flughafen Tempelhof. Da freuen sie sich, während noch Namen geklebt und Wände radiert werden: endlich wieder richtig Publikum. Zwar gab es keine Pandemiepause. Aber dann standen coronabedingt die Besucher verloren in der Halle herum. Direktor Heinrich Carstens findet: „Wenn

du so rumstehst, denkst du nach. Und Nachdenken ist nichts für eine Messe.“

Das geht jetzt besser, es darf voll werden und geschäftig, mit 88 Galerien aus 20 Ländern, von allen Kontinenten. Berlin ist wieder internationaler Kunstmarktstandort! Neustart Kultur, der Rettungsfonds, hat auch die Messe unterstützt, der Wunsch der Kulturstaatsministerin dazu: Nachwuchsförderung, Nachhaltigkeit, Diversität. Eine Galerie aus der Ukraine ist dabei und fünf Länder, die an die Ukraine angrenzen, sind vertreten. Den Schwerpunkt Osteuropa hat der Wirtschaftsnetz gefördert, auch wenn nicht allzu viel Ukrainisches zu sehen ist. Gesamt-



Bei Janinebeangallery: Pete Doherty, „I'm a Stranger in My Own Skin“, 2015, Mischtechnik auf Glas Foto Janinebeangallery

Welt wird wie auch beim Gallery Week-end für den Verein „Be an Angel“, der Geflüchtete unterstützt.

Vieles, was hier zu sehen ist, ist bunt, verträglich und bezahlbar. Hier und da wird es politisch, so wie bei Tina Heuter und ihrem wütendem Betonmädchen mit Zöpfen, das barfuß und im Hoodie demonstriert: „#enough“ lautet die Neonschrift darüber. Oder beim Holocaustüberlebenden Boris Loory, der eine Sonderausstellung bekommt.

Kryptokunst gibt es natürlich auch, ganz hinten rechts. „Wissen Sie, was ein NFT ist?“, fragt nachsichtig der Mitarbeiter der Galerie Greulich aus Frankfurt, und je nachdem, wer kommt, weisen hier manche stolz ihr Wissen vor: „Ist mir schon alles bekannt.“ Am Stand werden Schöpfer gezeigt, die sich nicht Künstler nennen, die Fotografen sind oder IT-Experten. Ein paar Hundert Euro kosten die NFTs, und selbst den Bildschirm kann man kaufen. Vor tanzen den Bildern beziehen sie sich auf Marina Abramović oder Edward Hopper. Noch weiß niemand so genau, was Kryptokunst-Qualitäten sind. Erfrischend findet das der junge Mann am Stand, die „Demokratisierung der Kunst“, den „Marktplatz für alle“. Er glaubt, dass Galerien in Zukunft mehr von beidem zeigen werden, der digitalen und der analogen Kunst. Nun kommt man doch noch ins Nachdenken und tritt vor die Tür, schaut raus auf Berlin und wünscht sich für einen Moment, dass in dieser Stadt so viel Platz für Kunst wie im digitalen Raum wäre. ELENA WITZECK

Positions Berlin Art Fair, Flughafen Tempelhof, bis 18. September, Eintritt 20 Euro Berlin Art Week, bis 18. September

Unsere internationalen Kunden suchen zeitgenössische Kunst

CHRISTO € 745.000  
Ergibtis 10.12.21

Penck · Baselitz · Grosse · Richter · Oehlen · Warhol · Hockney · Kneffel  
Trockel · Polke · Twombly · Scully · Christo · Rauschenberg · Soulages · Kirkeby

Wir freuen uns auf Ihre Einlieferung: Tel. +49 (0)89 552440 · www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST  
Auktionen · Private Sales